Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 18

Artikel: Mondnacht
Autor: Eichendorff
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668567

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Kapelle," sagte sie, und ihre Worte klangen kalt, fast feindlich.

Er hatte alles begriffen. „O Ines," rief er, „sind nicht auch dir die Toten heilig!"

„Die Toten! Wem sollten die nicht heilig sein! Aber, Rudolf," — und sie zog ihn wieder an das Fenster; ihre Hände zitterten und ihre schwarzen Augen flimmerten vor Erregung — „sag mir, die ich jetzt dein Weib bin, warum hältst du diesen Garten verschlossen und lässest keines Menschen Fuß hinein?"

Sie zeigte mit der Hand in die Tiefe; der weiße Kies zwischen den schwarzen Pyramidensträuchern schimmerte gespenstisch; ein großer Nachtschmetterling flog eben darüber hin.

Er hatte schweigend hinabgeblickt. „Das ist ein Grab, Ines," sagte er jetzt, „oder, wenn du lieber willst, ein Garten der Vergangenheit."

Aber sie sah ihn heftig an. „Ich weiß das besser, Rudolf! Das ist der Ort, wo du bei ihr bist; dort auf dem weißen Steige wandelt ihr zusammen; denn sie ist nicht tot; noch eben, jetzt in dieser Stunde warst du bei ihr und hast mich, dein Weib, bei ihr verklagt. Das ist Untreue, Rudolf, mit einem Schatten brichst du mir die Ehe!"

Er legte schweigend den Arm um ihren Leib und führte sie, halb mit Gewalt, vom Fenster fort. Dann nahm er die Lampe von dem Schreibtisch und hielt sie hoch gegen das Bild empor. „Ines, wirf nur einen Blick auf sie!"

Und als die unschuldigen Augen der Toten auf sie herabblickten, brach sie in einen Strom von Tränen aus. „O, Rudolf, ich fühle es, ich werde schlecht!"

„Weine nicht so," sagte er. „Auch ich habe unrecht getan; aber habe auch du Geduld mit mir!" — Er zog ein Schubfach seines Schreibtisches auf und legte einen Schlüssel in ihre Hand. „Öffne du den Garten wieder, Ines! — — Gewiß, es macht mich glücklich, wenn dein Fuß der erste ist, der wieder ihn betritt. Vielleicht, daß im Geiste sie dir dort begegnet und mit ihren milden Augen dich so lange ansieht, bis du schwesterlich den Arm um ihren Nacken legst!"

Sie sah unbeweglich auf den Schlüssel, der noch immer in ihrer offenen Hand lag.

„Nun, Ines, willst du nicht annehmen, was ich dir gegeben habe?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Noch nicht, Rudolf, ich kann noch nicht, später — später; dann wollen wir zusammen hineingehen." Und indem ihre schönen dunklen Augen bittend zu ihm aufblickten, legte sie still den Schlüssel auf den Tisch.

(Schluß folgt.)

Mondnacht.

Es war, als hält' der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Aehren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Eichendorff.

Schloß Altenklingen bei Märstetten (Kt. Thurgau).

Bilder (z. T.) und Text von Jak. Wellauer, St. Gallen.*)

Wohl jeder sinnende Mensch, der das zerbröckelnde Gemäuer der vielen Burgen und Ruinen der Ostschweiz betrachtet, versetzt sich im Geiste in die ferne Vergangenheit. Längst entschwundene Zeiten tun sich vor uns auf. Wir sehen die Ritter, Junker und Knappen, wie sie mit Hörnerklang auf feurigen Rossen zum Burgtor hinausjagen zu hartem Strauß oder gar zu einem Raubzuge, um beutebeladen wieder zurückzukehren; wir sehen auch, auf dem Söller der Burg stehend, das Ritterfräulein, minniglich lächelnd, den Ausziehenden den Abschiedsgruß zuwinken. Ebenso erinnern wir uns der wilden Gelage der Ritter nebst ihrem Anhang, wo nach urdeutscher Sitte gezecht und der perlende Wein in Bechern von einer holden

*) Unter Benützung der Naef'schen Chronik sowie des Führers: Altenklingen. Zollikofer'scher Familien-Fideikommiß, Buchdruckerei Zollikofer, St. Gallen.